**Zeitschrift:** Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft

**Herausgeber:** Aargauische Naturforschende Gesellschaft

**Band:** 8 (1898)

**Artikel:** Bericht über die Thätigkeit der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft während der Jahre 1895 bis 1897

**Autor:** [s.n.]

**Kapitel:** C: Bericht über das naturhistorische Museum

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-171137

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

den Wissensdrang der Exkursionsteilnehmer. Denn nachdem wir in der Krone beim letztjährigen anfangend die Produkte der verschiedenen Jahre der Regensberger Weinberge ausprobiert hatten, wollten wir trotz Regen der Sache auf den Grund gehen und auch die Unterlage der Weinstöcke erforschen, was uns unter der kundigen Leitung unseres Präsidenten auch vollkommen gelang.

Doch da ein anhaltender Regen auch die größte geologische Begeisterung zu dämpfen vermag, so lichteten sich die Forscherreihen und auf der nach Buchs, der nächsten Eisenbahnstation, führenden Straße konnte man vom Regen triefende Gestalten einem schützenden Obdach zueilen sehen."

## C) Bericht über das naturhistorische Museum,

erstattet vom Konservator, Dr. F. Mühlberg.

Im Anschluß an den Vortrag des Referenten über die Gründung eines spezifisch aargauischen Landesmuseums, am 27. November 1895, faßte die Gesellschaft folgende Resolution: „Die Aargauische Naturforschende Gesellschaft begrüßt die Gründung einer spezifisch aargauischen Tiersammlung und spricht hiebei den Wunsch aus, von der Regierung des Kantons Aargau unterstützt zu werden."

Damit hat es folgende Bewandtnis: Aus der in der Festschrift zur Feier der 500sten Sitzung der Gesellschaft enthaltenen Geschichte des naturhistorischen Museums geht hervor, daß unsere Sammlung ursprünglich zum Zweck des Unterrichtes an der Kantonsſchule, teils aus Krediten, welche der Kanton der Kantonsſchule gewährte, teils aus Beiträgen der Naturforschenden Gesellschaft geäuffnet worden sind. In der Folge wurde ihr Zweck dahin er-

weitert, daß sie auch zur Belehrung des Publikums dienen und daher ausgestellt werden sollten. Auf den Wunsch des damaligen „Kantonsſchulrates“ gab die Naturforschende Gesellschaft zu, daß die von ihr aus eigenen Mitteln gesammelten Naturalien mit denen der Kantonsſchule vereinigt und in einem Zimmer der Kantonsſchule ausgestellt wurden. Man glaubte damals, wie es scheint, den Interessen der Schule und des Publikums am besten zu dienen, indem man nach Maßgabe der geringen Mittel teils Repräsentanten der Hauptgruppen des Tierreichs, teils namentlich exotische Objekte, also solche Tiere sammelte, welche man bei uns nicht im Freien beobachten kann. Wie anderwärts, so legte man damals den Hauptwert auf das Objekt selbst. Die Herkunft desſelben schien Nebensache zu sein; das konnte man ja vermeintlich in den Büchern lesen. Infolge dessen ist sozusagen bei keinem in damaliger Zeit gesammelten oder gekauften oder geschenkten Gegenstand angegeben, woher derselbe stammte, nicht einmal bei den geschenkten Objekten, welche in Anbetracht des geringen Kredites, der zur Äuffnung der Sammlung gewährt war, den verhältnismäßig größeren Teil des Bestandes ausmachen.

Heutzutage stellen sich die naturhistorischen Museen in erster Linie die Aufgabe, nicht zur bloßen Befriedigung vorübergehender Neugierde des Volkes, sondern hauptsächlich zur Förderung der Kenntnis der Tierwelt, der Pflanzenwelt und der Gesteine des eigenen Landes zu dienen. Der Kulturmensch kennt in der Regel die Natur seiner Heimat ebensowenig genügend aus eigener Anschauung, als diejenige fremder Länder, weil er nicht dazukommt, dieselbe oft genug im Freien zu sehen. Ist es da nicht viel wichtiger, in einem staatlichen und öffent-

lichen, für die Belehrung des Volkes und der Schulen bestimmten Museum die Tierwelt des eigenen Landes zur Anschauung zu bringen, als diejenige fremder Länder? Zudem, wo soll man bei der außerordentlichen Manigfaltigkeit der exotischen Faunen die Grenze für die auszustellenden Materialien ziehen? In Anbetracht der im Vergleich zur Menge der wünschbaren Objekte minimalen Mittel und der Kleinheit der verfügbaren Räumlichkeiten bleibt eine Sammlung, welche sich die Aufgabe setzt, die gesamte Tierwelt, wenn auch nur in typischen Repräsentanten, zur Anschauung zu bringen, unter den in Aarau bestehenden Verhältnissen nur ein Stückwerk. Wie könnte man übrigens auch hier mit den Sammlungen der größeren Schweizerstädte konkurrieren wollen? Es ist ja nicht einmal möglich gegenüber manchen Städten gleichen Ranges, weil anderwärts mehr Sinn für naturhistorische Museen und in den außerhalb des Hauptortes liegenden Kantonsteilen mehr Bereitwilligkeit vorhanden ist, die in der Hauptstadt befindliche kantonale Sammlung zu äuffnen, als im Aargau. Unsere Kantonsbürger fühlen sich eben in erster Linie als Schweizer, das ist schön, dann als Ortsbürger, und nachher noch recht lange nicht als Aargauer und das ist nicht schön. Die Aargauer sind zwar in fremden Ländern ebenso weit zerstreut und unter ebenso glücklichen Verhältnissen, wie die Angehörigen anderer schweizerischer Kantone; sie suchen aber nicht in dem Maße wie diese ihre heimatlichen wissenschaftlichen Institutionen zu fördern, einzelne, aber eben nur einzelne, dafür höchst ehrenwerte Ausnahmen abgerechnet.

Auch die Hauptstadt selbst, Aarau, bringt den kantonalen wissenschaftlichen Institutionen, wenn auch nicht in den Personen der Einwohner, so doch auf ihren Budget,

nur ein mäßiges Interesse entgegen, während man doch von ihr erwarten dürfte, daß sie dem übrigen Kanton auch in dieser Beziehung mit einem guten Beispiel vorangehe. In manchen andern ähnlichen Städten wurden die naturhistorischen Museen in Anerkennung ihrer wissenschaftlichen und daher auch gemeinnützigen, sowie ihrer örtlichen Bedeutung, aus städtischen Mitteln gegründet, unterhalten, und mit zweckmäßigen Räumlichkeiten ausgestattet. In Aarau hatte sich das naturhistorische Museum viele Jahrzehnte absolut keiner Förderung zu freuen. Seit einiger Zeit wird der Naturforschenden Gesellschaft für Museumszwecke von der Stadt ein Jahresbeitrag von 100 Franken geleistet. Auch wenn man es, mit Unrecht, wie bisher als die ausschließliche Aufgabe einer freiwilligen Gesellschaft ansieht, diesen Teil der Kulturmission der Stadt und des Staates zu übernehmen, sollte man wenigstens es besser anerkennen, daß unsere Gesellschaft in dieser Richtung sowohl für den Staat als auch besonders für die Stadt in die Lücke tritt.

Wozu diese Auslassungen? So mag mancher fragen. Es handelt sich ja jetzt nicht um ein Gesuch zur Erhöhung der Beiträge an das naturhistorische Museum, sondern um die Begründung der Erstellung eines aargauischen Landesmuseums! Gewiß! Aber eben hiezu bedürfen wir Geld und Raum.

In Anbetracht der Geringfügigkeit der Mittel muß man ferner zu der Einsicht gelangen, daß es nötig ist, unsere Bestrebungen auf den Hauptpunkt zu beschränken. Ich will sagen: Wen mag es wundern, daß unsere Sammlung exotischer Tiere unter den obwaltenden Umständen sehr geringfügig und was noch wichtiger ist, infolge ihrer vorwiegenden Entstehung aus vereinzelten Geschenken, einen sehr ungleichmäßigen und mit Ausnahme der Vögel

in fast keiner Richtung einen irgend befriedigenden Bestand aufweist und daß wir unter obwaltenden Verhältnissen in dieser Beziehung niemals zu einem befriedigenden Ziel gelangen können.

Das festgestellt, können wir weiter gehen und sagen: Wenn es sogar in dem Fall, da Mittel und Räumlichkeiten reichlicher vorhanden wären, als erste Aufgabe eines kantonalen naturhistorischen Museums bezeichnet werden müßte, die naturhistorischen Verhältnisse des eigenen Landes zur Anschauung zu bringen, wie vielmehr dann, wenn die Mittel so beschränkt sind. Da ist es doch angezeigt, daß wir auch unsere Aufgabe beschränken und zwar auf dem Maß, welches wir leisten können und mindestens leisten müssen. Nicht nur unsere Landeskinder, sondern auch wer von auswärts kommt, nimmt das größte Interesse an dem, was unser eigenes Land bietet. Niemand auswärtiger, ja nicht einmal ein spezieller Zoologe, ja am wenigsten ein solcher, wird unsere Sammlung zu dem Zweck besuchen, um darin unsere Exoten zu bewundern. Jedermann wird in erster Linie wünschen, hier die Tierwelt, die Pflanzen, die Minerale und die geognostischen Vehältnisse des Aargaus vereinigt zu finden, sei es zu bloß neugieriger Besichtigung, sei es zur Weckung und Förderung der Freude an der Natur, sei es um sich irgend über einen Punkt wissenschaftliche oder technische Belehrung zu verschaffen. Wenn wir unsere Aufgabe so beschränken, ist dieselbe immer noch groß genug. Denn es versteht sich von selbst, daß um so mehr in dem beschränkten Gebiet absolute Vollständigkeit angestrebt werden muß. Beispielsweise sollen von den aargauischen Tieren nicht nur alle Arten, sondern alle Varietäten, alle Altersstufen, alle Geschlechter, alle Jahres-

kleider, ihre Wohnungen, Nester u. s. w., möglichst natürlich gruppiert, ferner ihre Produkte und ihre Beziehung zu einander zu den übrigen Tieren, zu den Pflanzen und zum Menschen zur Anschauung gebracht werden. Das Museum soll überhaupt alle „Dokumente“ der naturhistorischen Verhältnisse unseres Landes in sich vereinigen, so daß man darin alle diejenigen Objekte zur Beobachtung, Untersuchung und Vergleichung beieinander findet, welche in der Natur unter Umständen nur mit großer Mühe und mit Zeitverlust beigebracht werden können. Von solchen Objekten und Zuständen, welche sich nicht in das Museum bringen lassen, oder welche vergänglich sind, sollen wenigstens Bilder, am besten Photographieen aufgenommen und ausgestellt werden, so z. B. von geologisch interessanten Landschaften, Bergpartieen, Flußufern, Steinbrüchen, Kiesgruben, erratischen Blöcken und sonstigen wichtigen Lagerstätten, etc.

Ein so bestelltes naturhistorisches Museum wird sicher ein mächtiges Hilfsmittel sein, um die Kenntnis und damit zugleich die Liebe zu der Heimat zu fördern. Wenn in demselben auch die technisch wichtigen Produkte des Landes zusammengestellt und zu dem Zwecke untersucht werden, daß darüber jede wünschenswerte Auskunft gegeben werden kann, kann das Museum auch den betreffenden Industriezweigen von großem praktischem Nutzen sein.

Zu diesem Behuf ist es nötig, daß der Konservator des Museums seine Thätigkeit nicht nur auf die Einordnung und Aufbewahrung gekaufter oder geschenkter Objekte beschränke, er muß auch nicht nur sich mit denjenigen in Beziehung setzen, welche ihm einerseits die Wünsche des Publikums zur Kenntnis bringen, oder ander-

seits die gewünschten Objekte liefern können, sondern er muß selbst den Wanderstab zur Hand nehmen, um die Verhältnisse in der Natur zu studieren und in seiner Botanisierbüchse die dem Herbarium noch fehlenden Arten, Varietäten, Standortsformen und Entwicklungsstufen der hiesigen Pflanzen, sowie in seinem Rucksack die Minerale, Gesteine, Formationsſtufen und Versteinerungen des Landes beizubringen, welche für die Entzifferung der Vorgeschichte und für die Erklärung des Baues und der Enstehung der Gebirge so wichtig sind.

Aber mit der Sammlung und Anhäufung dieser Materialien ist die Aufgabe des Museums noch nicht erschöpft; diese Sammlung ist ja größtenteils nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zu dem Zweck, um aus der Menge der Thatsachen die wesentlichen zusammzustellen und die Resultate der mit vieler Mühe angehobenen Untersuchungen durch das geschriebene Wort, eventuell durch den Druck der Mit- und Nachwelt zur bleibenden Kenntnis zu bringen, damit nicht Spätere die gleiche Mühe auf dieselben Untersuchungen verwenden müssen, sondern damit sie, gestützt auf die vollendeten Untersuchungen, neue Untersuchungen beginnen und später immer wieder neu auftauchende Aufgaben in Angriff nehmen können.

Auf solche Weise wird nicht nur die Erforschung und Kenntnis des Aargaus gefördert, sondern auch ein Beitrag zur Kenntnis der Schweiz, ja der Erde überhaupt geliefert, von welcher unsere Umgebung ein zwar kleiner, aber doch recht charakteristischer Teil ist. Man ist berechtigt, die Leistung dieses Beitrags zur Förderung der Wissenschaft auf unserem engeren Gebiet und dadurch eventuell der Wissenschaft überhaupt von uns zu erwarten. Staat, Stadt und Gesellschaft können sich diesem Teil

ihrer Kulturmission nicht entziehen. Unsere Gesellschaft hat schon wiederholt bewiesen, daß sie, so viel in ihren Kräften steht, bereit ist, hiebei mitzuwirken.

Die naturforschende Gesellschaft kann aber nur anregen und helfen. Das Hauptwerk muß vom Staat und der Stadt und von deren Organen gethan werden. So gerade bei der Erstellung einer Sammlung der aargauischen Tiere.

Um zunächst die Pächter der aargauischen Jagdreviere zu veranlassen, bei der Äuffnung des zoologischen Landesmuseums mitzuwirken, wurden dieselben durch ein Zirkular dazu eingeladen. In demselben werden diejenigen Arten, Geschlechter und Altersſtufen der Tiere, welche das Museum bereits besitzt, verzeichnet, und der Wunsch ausgedrückt, die übrigen im Aargau vorkommenden Arten möchten eventuell kaufsweise von den Jägern dem naturhistorischen Museum eingesendet werden.

Dieses Zirkular hatte jedoch nur bei einer geringen Zahl unserer Nimorde Erfolg, obschon dieselben im allgemeinen doch derart situiert sind, daß sie die Abtretung der eint oder anderen Jagdbeute an das Museum, welche übrigens nicht geschenkweise verlangt wurde, wohl hätte verschmerzen können. Um so dankbarer sind wir den Herren Hans Fleiner, Fabrikant in Aarau, Dr. Oskar Gäng, Fürsprech in Laufenburg, Georges Meyer-Darcis, Fabrikant in Wohlen und Herrn Zai-Kappeler, Fabrikant in Turgi, für ihre wiederholten wertvollen Zuwendungen, mit welchen sie das Museum aus ihren Revieren bereichert haben. Haben sie, wie nicht zu vermeiden, den Tieren auf ihren Jagden auch wehe gethan, so haben sie durch ihre Gaben bewiesen, daß sie auch dazu beitragen wollen, bei dem großen Publikum durch die Vermittlung des

Museums die Liebe zur Tierwelt zu wecken und zu pflegen und so das den Tieren zugefügte Übel wieder auszugleichen.

Da auf dem eben angegebenen Weg das Ziel nicht erreicht werden konnte, richtete die Naturforschende Gesellschaft an die Finanzdirektion des Kantons Aargau das Gesuch, es möchte denjenigen Personen, welche sich verpflichten wollen, die Erstellung einer Sammlung der aargauischen Tiere durch Aufsuchen und Erlegen der gewünschten Tiere zu unterstützen, gemäß den speziell zu diesem Zweck getroffenen Bestimmungen des eidgen. Jagdgesetzes die Bewilligung zur Jagd auch bei sonst geschlossener Jagd und in all den Revieren, wo eben die betreffenden Tiere sich aufzuhalten pflegen, erteilt werden. Während anderwärts eine solche Bewilligung ohne Schwierigkeiten gegeben wird, und trotzdem die Bewilligung zu Gunsten des staatlichen Museums nachgesucht worden war, schien man, wenigstens anfänglich, hier nicht geneigt, dem Gesuch zu entsprechen, obschon es auf gar keinem andern Wege möglich ist, sämtliche Tiere, namentlich die zahlreichen Vögel, in allen wünschbaren Altersstufen und Jahreskleidern zu erhalten. Es scheint, daß namentlich die Jagdpächter unserem Wunsch nicht günstig gestimmt gewesen sind, weil sie von der Ausführung desselben eine Störung ihrer Jagdgründe befürchteten. Diese Furcht war gewiß unbegründet, schon aus dem einfachen Umstand, weil diejenigen Personen, welche uns hätten Tiere liefern wollen, nur über wenig freie Zeit verfügen. Außerdem durfte man sicher sein, daß dieselben als wirkliche Tierfreunde sehr schonend zu Werk gegangen wären. Es war zudem die Absicht, nicht aufs Geratewohl herumzupirschen, sondern zunächst das Terrain nur

in Bezug auf ganz bestimmte Arten auszukundschaften und erst dann jeweilen im passenden Moment die Tiere zu erlegen. Die Aufstellung der Tiere im Museum würde sicher nicht zur Folge haben, die Besucher des Museums zu Feinden, sondern viel eher zu Freunden der Tiere zu gewinnen. Unter Geltendmachung dieser Gründe wurde in der Folge dem Herrn Professor Dr. Winteler, dem bekannten Tierfreund und Tierkundigen, die Bewilligung erteilt, in Begleitung eines Jägers, (da Hr. Winteler wegen Kurzsichtigkeit der Jagd nicht selbst obliegen kann), in einzelnen Revieren für die Zwecke des naturhistorischen Museums Tiere zu erlegen.

Wir haben allen Grund, dem Herrn Winteler seine Bereitwilligkeit, seine wertvolle Zeit in dieser Weise im Interesse des Museums zu verwenden, aufs Beste zu verdanken. Leider ist derselbe, da seine freie Zeit und diejenige der verfügbaren Jäger selten zusammenfiel, nicht so oft als er es wünschen mochte, dazu gekommen, sein Vorhaben auszuführen. Es können also in der That durch sein Vorgehen keine Störungen in den Jagdrevieren veranlaßt worden sein.

Bisher war es wegen Mangel an Platz nicht möglich gewesen, eine spezifisch aargauische Tiersammlung aus dem Bestand unserer Sammlungen auszuscheiden. Immerhin wurde einer solchen schon seit vielen Jahren vorgearbeitet. Im Jahre 1896 wurde jedoch wenigstens ein gewisser Raum für diesen Zweck dadurch frei, daß das Lehrzimmer für Naturgeschichte an der Kantonsſchule, welches bisher im Museumsgebäude plaziert gewesen war, in das neue Kantonsſchulgebäude verlegt wurde. Die kantonalen Behörden bewilligten den nötigen Kredit, um

die Zimmer mit Schauschränken zu versehen, in welchen nun zum erstenmal eine ausſchließlich aargauische Tiersammlung aufgestellt werden konnte.

Auch die Stadt Aarau half zu einer würdigen Ausſtattung der Räumlichkeiten dadurch mit, daß sie das ganze Gebäude, die Gänge und Türen frisch anstreichen ließ. Das verlassene Lehrzimmer und das Lokal, wo bis anhin die Lehrmittelsammlung aufbewahrt gewesen waren, wurden neu tapeziert. Das war allerdings höchst notwendig geworden, nachdem innerhalb der 30 Jahre, da das Gebäude zuerst als Kasino zu Vergnügungszwecken restauriert worden war und während den 24 Jahren, da es zu Schulzwecken gedient hatte, keine erhebliche Renovation an und im Gebäude stattgefunden hatte. Diese Renovation wäre schon vor Jahren dringend nötig gewesen, man verzichtete aber darauf, in der Meinung, es sei passend, dieselbe erst nach der Verlegung des Lehrzimmers, dann aber gründlich vorzunehmen.

Infolge des erwähnten, sehr zeitgemäßen Zusammenwirkens von Staat und Stadt, präsentiert sich das Museumsgebäude jetzt schon von außen viel würdiger als je. Außerdem wurde aber auch im Innern manche Verbesserung und Verschönerung durchgeführt, deren Ermöglichung der Erziehungsdirektion und der Baudirektion des Kantons Aargau zu verdanken ist. Die nächste Veranlassung hiezu bot der Umstand, daß unser Ehrenmitglied, Herr Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, dem Museum die große und vollständige Sammlung schweizerischer Fische schenkte, welche er auf der schweizerischen Landesausſtellung in Genf ausgestellt hatte und für welche er mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden war. Zur würdigen Aufstellung derselben mußten einige Schau-

schränke ausgeräumt und zugleich alle im Parterre des Museums befindlichen hohen Schauschränke mit einem dunkel-braunroten Anstrich versehen werden, von welchem sich jetzt die darin plazierten Objekte vorteilhaft abheben. Einen gleichen innern Anstrich erhielten die im Gang des Gebäudes aufgestellten und zur Aufbewahrung der Skelette dienenden Schränke. Dem Rate der Herrn Professor Wolfinger zufolge wurden dagegen die zur Aufnahme der aargauischen Säugetiere und Vögel bestimmten Schränke mit einem durch Zusatz von Ocker abgetönten grünlichblauen, innern Anstrich versehen, welcher in der That trefflich dazu beiträgt, die Farben des Kleides der Tiere hervortreten zu lassen und welcher auch mit der Färbung des natürlichen Aufenthaltsortes der Tiere einigermaßen übereinstimmt.

Indem wir nun den seit längerer Zeit gesammelten Bestand an aargauischen Tieren aus den von Herrn Präparator Zellweger angelegten und kunstgerecht ausgerüsteten Sammlungen einigermaßen ergänzten, wurde es möglich, schon bei der ersten Installation dieses für uns wichtigen Teils des Museums sämtliche Schränke sehr schön auszustatten. Wir hoffen, diese aargauische Sammlung werde nicht nur der wissenschaftlichen Landeskunde dienen, sondern auch die Schaulust des Publikums befriedigen und von demselben mit Vorliebe besucht werden.

Bei dem Anlaß dieses Ausſcheidens, Aus- und Einräumens und Verschiebens der Sammlungen, wurde die ganze zoologische Sammlung gereinigt, wo nötig frisch aufgerüstet und neu aufgestellt. Daher präsentieren sich auch diese Teile der Sammlungen jetzt besser als es in letzter Zeit der Fall war. Sie würden sich noch besser präsentieren, wenn die betreffenden Schauschränke wie die neuen

Teile, statt des früher gebräuchlichen, neben den letztern öde erscheinenden, weißen innern Anstriches ebenfalls einen rotbraunen Anstrich erhalten würden.

Einen ganz bedeutenden und wichtigen Zuwachs haben durch die Bemühungen des Konservators und seines Sohnes die geognostischen Sammlungen erfahren. Dieser Zuwachs hält Schritt mit der geologischen Untersuchung unseres Jura, welche bereits soweit im Maßstabe der Siegfriedkarte vorgerückt ist, daß demnächst mit der Veröffentlichung der wichtigen Resultate dieser Untersuchungen begonnen werden kann.

Übrigens ist eigentlich bereits damit begonnen worden, indem die Ergebnisse der vieljährigen detaillierten Untersuchungen der näheren Umgebung von Aarau bei Anlaß der Herausgabe einer „Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsſchulgebäudes in Aarau am 28. April 1896“ in einer Abhandlung unter dem Titel: „Der Boden von Aarau“ dargelegt worden. Diese Abhandlung kann zugleich als Muster dafür dienen, in welcher Weise auch die Materialien zur Erläuterung der geologischen Verhältnisse des übrigen Aargaus gesammelt worden sind und wie dieselben schließlich zu einem Gesamtbild verwertet werden sollen. Zunächst erfordern diese Materialien noch eine gründliche neue Durcharbeitung und Aufstellung, worüber wir im nächsten Heft der Mitteilungen zu berichten hoffen.

Vergleichen wir den heutigen Bestand des naturhistorischen Museums mit demjenigen von vor ca. 30 Jahren, so werden wir gerne zugeben, daß derselbe äußerlich und innerlich ganz bedeutend gewonnen hat. Während damals das Museum noch so klein war, daß es in einem einzigen Eckzimmer im obersten Stock der alten Kantons-

ſchule, allerdings nur noch knapp, Platz fand, erfüllt dasſelbe jetzt ein ganzes Gebäude. Das ist einenteils der sehr anerkennenswerten Fürsorge der kantonalen Behörden unter einiger Beihilfe auch der Stadt Aarau zu verdanken, andernteils darf sich auch die Naturforschende Gesellschaft rühmen, durch ihre regelmäßigen Beiträge und durch ihre wiederholten Anregungen z. B. bei Anlaß des Jahresfestes der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft im Jahre 1881 und bei der Acquisition der Frey-Herosee'schen Vogelsammlung und der Greppinschen Petrefaktensammlung, wesentlich zur Förderung und Auffnung des naturhistorischen Museums beigetragen zu haben. Endlich und wesentlich haben sich um dasſelbe zahlreiche Donatoren, (wenn auch nicht so viele wie in andern Kantonen) wohl verdient gemacht. Gewisse Teile desſelben sind zu einer sehr umfangreichen, wichtigen ja bereits unentbehrlichen Grundlage für die wissenschaftliche Untersuchung unseres Landes geworden.

Trotz aller Anerkennung dieser Fortschritte dürfen wir es nicht verhehlen, daß es um unser Museum doch noch weit besser bestellt sein sollte. All zu lange sind wir von früher her noch im Rückstand geblieben. Es ist nötig, das Interesse weiterer Kreise noch viel mehr zu wecken und zur Förderung des Museums sowohl in Bezug auf seinen wissenschaftlichen Charakter als in Bezug auf seine Belehrungen für das große Publikum ausgiebigere Hilfe zu gewinnen. Man sehe nur, wie weit uns in dieser Beziehung andere Hauptorte viel kleinerer Kantone als der Aargau, voran sind, wo überall die städtischen Behörden weit mehr mithelfen als es bei uns in der Regel der Fall ist. An eine Vergleichung mit dem Museum und den dafür regelmäßig gerne gebrachten

Opfern der Behörden und besonders auch der Privaten des mit dem Aargau an Größe am meisten übereinstimmenden Kantons St. Gallen dürfen wir gar nicht denken.

Drei fatale Übelstände müssen am jetzigen naturhistorischen Museum hervorgehoben werden: 1) Mangel an Platz; gewisse Teile, z. B. der Saal und die Schränke der allgemeinen ornithologischen Sammlung sind so vollgepfropft, daß es unmöglich erscheint, auch nur ein einziges neues Exemplar in dieselben zu plazieren. Ein allfälliger Zuwachs an Geschenken für diesen Teil der Sammlung kann also vorderhand nicht ausgestellt werden. Stillstand heißt auch hier Rückschritt. Man bedenke nur, daß unsere bezügliche Sammlung in keiner Beziehung etwas Abgeschlossenes, sondern etwas erst im Stadium der teilweise ersten Entwicklung Begriffenes ist.

2) Das jetzige Museumsgebäude ist s. Z. für Gesellschaftszwecke erbaut worden. Daraus ergibt sich ohne weitere Begründung, daß es für den jetzigen Zweck, wenn auch weit besser als das frühere Lokal in der alten Kantonsſchule, so doch nicht absolut geeignet ist, namentlich nicht in Bezug auf genügende und richtige Beleuchtung, auch nicht in Bezug auf die Anordnung der Schränke und auf die Ermöglichung einer genügenden Überwachung der Sammlungen an den Tagen, da dieselben dem Publikum geöffnet sind und besonders nicht zur Fernhaltung des schädlichen Staubes.

3) Ein wesentlicher Nachteil für die darin vorzunehmenden Arbeiten sowohl, als für dessen Benutzung für den Unterricht an der Kantonsſchule und für Diejenigen, welche dasſelbe in der Nähe des kantonalen Gewerbemuseums zu besuchen wünschen, ist seine Entfernung von der neuen Kantonsſchule und dem Gewerbemuseum.

Man mag mir vielleicht das Hervorheben solcher Übelstände im jetzigen Augenblick, nachdem die Stadt und der Staat eben erst durch die Erbauung zweier großer Anstalten erhebliche Auslagen gehabt haben (ich kann nicht, wie andere gerne thun, sagen: Opfer gebracht haben, denn es sind keine Opfer, was so nötig war und was uns selbst so reiche Früchte tragen wird, also ist es richtiger zu sagen, das Geld sei seinem Zweck gemäß, im eigenen Interesse und in demjenigen des Ganzen richtig und gut angelegt worden), — ich sage, man könnte mir aus solchen Forderungen einen Vorwurf machen*. Allein durch Verschweigung derselben würde ich nach meiner Meinung noch einen weit schwereren Vorwurf verdienen. Es ist meine Pflicht, mich nach bester Überzeugung auszusprechen. Sache derer, welche über die nötigen Mittel verfügen, ist es, das Vorgebrachte zu erwägen. Es wird wohl auch hierin so gehen wie in anderen Dingen, daß sie nicht auf den ersten Wurf gelingen; deswegen muß der erste Wurf doch gethan werden. Denjenigen aber, welche überhaupt nichts thun wollen, sage ich: Nichts ist leichter als nichts zu thun. Es ist keine Kunst und kein Verdienst, den Geldsäckel mit beiden Händen zuzudrücken, damit ja alles hübsch beieinander bleibe. Wir

---

* Für den Konservator des Museums persönlich ist es gewiß nicht eine angenehme Aufgabe, bei Behörden und Privaten die Interessen des Museums zur Geltung zu bringen, Kredite und Beiträge zur Beseitigung von Mißständen nachzusuchen, da man hiebei selten Leute trifft, welche solche Gesuche etwa mit den Worten entgegen nehmen: „Ich danke dafür, daß man mich auf diese schöne Gelegenheit aufmerksam macht, die Finanzen, über welche ich verfüge, zu einem so guten Zweck zu verwenden.“ Ebensowenig sehnt sich derselbe nach der peinlichen Arbeit eines Umzuges der Sammlungen.

sprechen heute nicht von denen mit Hochachtung, welche zwar vortrefflich zu sparen verstanden, aber nichts geleistet haben, und wir loben nicht den Vater, welcher seinen Kindern nur Reichtümer hinterläßt, sondern vielmehr denjenigen, welcher seine Glücksgüter zum denkbar besten, d. h. zu einer guten Erziehung und möglichst hohen geistigen Ausbildung der Kinder verwendet hat. So haben gewiß, trotz allen Seufzern gewisser Kreise über die bezüglichen Kosten, die neu errichteten kantonalen Institute, zumal die mustergültigen Heil- und Pflege-Anstalten, die Kantonsſchule und das Gewerbemuseum mehr dazu beigetragen, in den Bürgern unseres Kantons einen gewissen Stolz und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken, als wenn die betreffenden Bausummen im Staats- und Privat-Säckel aufgespeichert worden wären.

In ähnlicher Weise wird durch eine passende Unterbringung des naturhistorischen Museums nicht nur die Erforschung der naturhistorischen Verhältnisse unseres Vaterlandes und die Popularisierung der Naturwissenschaft gefördert, sondern im besten Sinne des Wortes auch ein patriotisches Werk gethan werden. Es wird dadurch zunächst ein Zentrum für die betreffenden wissenschaftlichen Bestrebungen in unserem Kanton geschaffen. Als solches wird und muß es, wie jede andere zentrale Einrichtung, dazu dienen, den, wie schon oben erwähnt, und wie in politischen Angelegenheiten oft genug unangenehm verspürt worden ist, sehr schwach entwickelten Staatsgedanken zu fördern. Auch anderwärts wird den wissenschaftlichen Institutionen nachgerühmt, sie haben nicht wenig dazu beigetragen, das Selbstgefühl einer Nation zu heben und dem Lande dadurch eine geachtete Stellung zu verschaffen, indem sie als wirksame Einrichtungen zur Förderung der Wissen-

schaft überhaupt Anerkennung fanden. Man sollte also auch bei uns auf den Beifall und die Mitwirkung der Behörden und der Bevölkerung zählen dürfen, wenn man die kantonalen und zugleich hauptstädtischen, wissenschaftlichen Institutionen auf die Stufe derjenigen der anderen Kantone zu heben, und überhaupt den Kanton auf dem Gebiet wissenschaftlicher Thätigkeit nach Kräften zu vertreten strebt.

In Bezug auf den Zeitpunkt, da den erwähnten Übelständen abgeholfen werden sollte, versteht es sich von selbst, daß derselbe nicht nur von den Wünschen der Freunde des Museums und der Naturforschenden Gesellschaft abhängen kann, auch nicht allein von den noch so dringenden Bedürfnissen des Museums; denn Aarau wird als Hauptort sehr manigfaltig und im Verhältnis zur Größe der Stadt sehr stark in Anspruch genommen. Es wird sich also fragen, welche anderen dringenden Bedürfnisse verlangen vorher noch mit mehr Recht ihre Befriedigung? In dieser Beziehung muß man anerkennen, daß z. B. die jetzigen Übelstände im chemischen Laboratorium noch dringender Abhilfe erfordern. Wir müssen also die Befriedigung der Bedürfnisse des naturhistorischen Museums vertagen. Wenn wir dieselben gleichwohl hier schon erwähnt haben, so geschah es nur deswegen, um wenigstens den Wunsch genügend zu begründen, es möchte bei der Plazierung des zu erstellenden Chemiegebäudes in der Nähe der Kantonsschule und des Gewerbemuseums schon jetzt darauf Bedacht genommen werden, daß eine spätere Plazierung eines Museumsgebäudes ebenfalls in der Nähe dieser beiden Anstalten nicht unmöglich wird.

Im Anschluß an die Berichterstattung über das naturhistorische Museum mag noch Erwähnung finden, daß

unsere Gesellschaft den Druck der Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsſchulgebäudes in Aarau mit wesentlichen Beträgen unterstützt hat. Es war nämlich ausdrücklich gewünscht worden, es möchte der Festschrift außer den rein wissenschaftlichen Arbeiten auch eine solche mit spezifisch aargauischem, oder wenn möglich geradezu aarauischem Inhalt beigegeben werden. Was war also passender, als speziell den Boden von Aarau und die geologische Vorgeschichte der Umgebung des Schulortes zu schildern. Zur Erleichterung des Verständnisses des Textes erschien es geboten, einige Illustrationen, namentlich eine geologische Karte beizufügen. Hiezu würde jedoch der offizielle Kredit nicht ausgereicht haben. Da die Arbeit eine naturhistorische war, und da zudem dabei die seit vielen Jahren im Naturhistorischen Museum gesammelten und aufbewahrten Dokumente der Naturgeschichte unseres Landes verwertet werden sollten, so schien es angemessen, daß die aargauische naturforschende Gesellschaft ein solches Vorhaben fördere. Dabei war ihr ein ungenannt sein wollender Freund der Naturwissenschaft mit einem Beitrag von 250 Fr. behilflich. Die Gesellschaft schoß selbst noch 200 Fr. zu. In der Folge hat bekanntlich auch der Stadtrat von Aarau, wesentlich mit dem Hinweis auf die spezifisch den Boden von Aarau betreffende Arbeit, einen Beitrag von 500 Fr. geleistet, so daß also im Ganzen 950 Fr. zu diesem Zweck beigesteuert worden sind und die von der Behörde ursprünglich nicht vorgesehenen Illustrationen den offiziellen Kredit in der That nicht belastet haben